

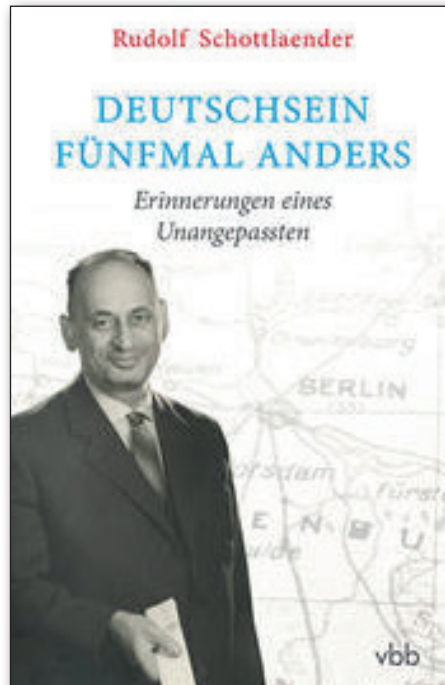
Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V.

Rudolf Schottlaender

Deutschsein

fünfmal anders

Erinnerungen eines Unangepassten



*Die Herausgeber Irene Selle und
Moritz Reininghaus stellen das Buch vor*

Dienstag, 12. Juni 2018, 18 Uhr

**Anna-Seghers-Gedenkstätte
Anna-Seghers-Str. 81
Anmeldg. Erbeten Di./Do.: Tel. 67 74 725**

Mit freundlicher Unterstützung durch das Kulturstadtamt Treptow/ Köpenick

Generationen von DDR-Schülern hatten mit ihm zu tun, als im Deutschunterricht Sophokles' „Antigone“ in seiner brillanten Neuübersetzung behandelt wurde. Rudolf Schottlaender (1900-1988). Heute ist der Philosoph, Altphilologe, Übersetzer und Publizist weitgehend unbekannt, zu Unrecht, wie seine Erinnerungen zeigen: Sie erweisen sich als Kaleidoskop der deutschen Geistesgeschichte im Zeitalter der Extreme.

1921 aus der jüdischen Gemeinde ausgetreten, studierte Schottlaender Philosophie in Heidelberg (bei Karl Jaspers) und in Freiburg (bei Husserl und Heidegger). Nach der Promotion in Heidelberg trat er als erster deutscher Proust-Übersetzer in Erscheinung. Nur mit Glück überstand er die NS-Zeit.

Nach 1945 unterrichtete er in Berlin. 1947 auf einen Lehrstuhl für Philosophie in Dresden berufen, wurde er bereits zwei Jahre später aus politischen Gründen wieder entlassen. Er kehrte nach West-Berlin zurück, wo er erneut als Lehrer tätig war. Aus Sorge vor einer Verschärfung des Kalten Krieges versuchte er einen Brückenschlag zur DDR und wurde daraufhin aus dem Schuldienst entlassen. Das bewog ihn, 1959 einem Ruf als Professor für römische Literatur an die Humboldt-Universität zu folgen.